

Oberlausitzische Fama.

Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 27.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 2ten Juli 1829.

Gesundheitskunde.

Die Schnürbrüste, ihre Wirkungen auf den Körper, und ihr daher rührender Schaden auf ganze Familien.

Es giebt der Schriften mehrere, in welchen dieser Gegenstand abgehandelt worden ist, und unter diesen steht die von Sömmerring, über die Wirkungen der Schnürbrüste, oben an. In diesem Werke findet man Alles so deutlich und durch die beigefügte Kupfertafel so anschaulich gemacht, daß darüber zu sagen weiter nichts übrig bliebe, als, es kaufe sich jeder Vater, der Töchter hat, dieses Buch, um erkennen zu lernen, welchen grausamen Feind er zu fürchten hat, wenn die Töchter Schnürbrüste tragen.

Ich habe daher wenig Neues zu sagen, sondern mein Bestreben geht lediglich dahin, das Augenmerk der Väter und Mütter auf einen Gegenstand zu lenken, der in der jetzigen Zeit nicht nur ganz vergessen zu seyn scheint, sondern den man aus verkehrten Grundsätzen gar nicht achtet. Denn es ist traurig, zu sehen, wie arg es jetzt ist mit dem Tragen der Schnürbrüste; nicht allein Mädchen vornehmen Standes, sondern fast alle Bürgertöchter sind von dieser gefährlichen Manie ergriffen, und gerade diese Classe von Mädchen trägt am allermeisten die üblen Folgen, die nur eine Schnürbrust hervorbringen kann. Denn wenn die Tochter vornehmer Eltern auch den Zwang und die Last fühlt, die ihr die Schnürbrust verursacht, so empfindet sie beim Nichtsthun oder bei ihren leichten Arbeiten am Stickrahmen, auf dem weichen Canapee sitzend, es dennoch nicht so auffallend; besonders ihre innern Theile leiden weniger vom Andrang des Bluts, weil sie alle Gelegenheit meiden können, wodurch ein

raſcherer Umlauf des Bluts veranlaßt wird; frei- lich auf Bällen ſieht man ſie ebenfalls nach Luft ſchnappen, wie den Fiſch nach Waſſer; doch die Bälle werden nicht alle Tage mitgemacht; es tritt bei ihnen wieder eine Pauſe ein, die das Blut beſänftigt. Bei dem Bürgermädchen aber iſt es anders; ſchon ſeine früheſte Erziehung macht, daß es ſtärker iſt, ſeine Knochen ſind früher aus- gebildet, alles iſt weniger nachgiebig, ſie müſſen die Schnürbruſt weit ſtraffer anziehen, um den äſthetiſchen Geſchmack des Zeitgeiſtes zu befriedi- gen, ſie müſſen täglich arbeiten, oft ſaure Arbeit thun, die nothwendige Ausdehnung des ganzen Körpers der Arbeit wird gehemmt; dazu kommt noch, daß ſolche Mädchen der Hitze, Kälte und Näſſe abwechſelnd ausgeſetzt ſind. Der Andrang des Bluts nach den edlen Theilen erweitert und ſchwächt dieſelben, das Blut ſelbſt muß bei dem Wechſel der Temperatur verändert werden. Es entſtehen daher leicht Blutungen, Pulsadergе- ſchwülſte oder Anlage zu entzündlichen Krankhei- ten. Aber auch dieſe Mädchen tanzen, und ge- wiß wilder, als die von Stande, ſie trinken noch nebenbei geiſtige Getränke; alles dieſes ver- mehrt bei ihnen die Gefahr auffallend.

Man leſe von den Krankheiten, die den Schnür- brüſten zugeſchrieben werden, in dem angeführten Buche von Sömmerring, und man wird ſtaunen, welch eine Menge es giebt, von Männern beob- achtet, deren Namen für die Wahrheit bürgen.

Wenn ich vorhin ſagte, die Schnürbrüſte rich- ten jetzt unter den Bürgermädchen mehr Unheil an, als bei den vornehmen, ſo iſt es auch um deswillen wahr, weil, wenn die Bürgermädchen einmal den großen Nachtheil fühlen, ſie denſelben auch mehr- fach fühlen. Denn die wenigſten Bürgermädchen kommen in der Folge in eine ſolche Lage, wo, bei nun begründeter Kränklichkeit, Abwartung und Gemächlichkeit ihnen zu Theil wird; im Ge- gentheil die allermeiſten kommen in eine Lage, die des dauerhafteſten Geſundheitszuſtandes bedarf. Ach wie mag es ſolchen Weibern zu Muthe ſeyn! Kaum daß ſie ihren Körper fortſchleppen können, erhalten ſie ſtatt der nöthigen Pflege noch Vor- würfe u. ſ. w. — Auch aufs Heirathen hat es Einfluß. Ein von der Schnürbruſt ungeſtalt ge- wordenes Bürgermädchen, was nicht recht viel Mitgift erhält, wird verachtet, verlacht und ſitzen gelaſſen. Hat es keine Eltern mehr, ſo fällt es dem Mitleid anheim. Spott, aber nicht Erbar- men kommt über ſolche Mädchen. Kurz alle die vielen Uebel, denen ſie ſich ausſetzen, treffen ſie weit empfindlicher, als die vornehme Dame, für deren Lebensunterhalt geſorgt wird, die ſich alle und jede Bequemlichkeit verſchaffen kann.

Es iſt dies aus dem wirklichen Leben geſchrie- ben, zur Warnung für alle Mädchen. Denkt nicht etwa, ein alter Sauertopf habe es ausge- brütet; nein, ein Mann, der das weibliche Ge- ſchlecht liebt und ehrt, dem es daran gelegen iſt, Gutes zu ſtiften, der mehr Freude daran hat, wenn die Mädchen jenem Meiſterbilde der medi- ceiſchen Venus gleichen, als dem Bilde des Elends und der theuern Zeit.

Haltet euch an die Worte des gelehrten F r a n k, der ſagt: Die Natur bildet ſelbſt jeden phyſiſchen Menſchen zu dem, was er mit der Zeit ſeyn ſoll, und wenn man ſie ungehindert arbeiten läßt, ſo macht ſie beinahe lauter Meiſterſtücke.

Nun will ich nur für diejenigen, die das ſchätz- bare Buch von Sömmerring nicht zu Geſichte be- kommen, kurz und allgemein diejenigen krankhaf- ten Veränderungen andeuten; welche ich als pract. Arzt alle Tage zu ſehen Gelegenheit habe, und bei Sömmerring und anderen ausführlich zu leſen ſind. Zuerſt findet man die natürliche Form des Bruſtkaſtens verändert, er gleicht einem um- gekehrten Kegel, das heißt, iſt unten ſpitzig und oben breit; im natürlichen Zuſtande iſt es beim Weibe aber faſt umgekehrt; hier iſt die knöcherne

Brust eher oben schmal und unten weiter; der ganze innere Brustraum ist bei denen, die Schnürbrüste tragen, enger, zumal die untern Rippen nähern sich weit mehr einander, als es natürlich ist. Hierzu kommt nun noch, daß die Wirbelsäule sich krümmt, somit wird der innere Raum noch mehr verengt. Die Schlüsselbeine ragen an ihrer vordern Verbindung mit dem Brustbein widernatürlich in die Höhe, verunstalten dadurch die Brust äußerlich. Die Schulterblätter ragen ebenfalls so hervor, daß der Rücken sein schönes Ansehen verliert. Was ist natürlicher, als daß die in der Brust enthaltenen Eingeweide, Lunge, Herz, die großen Gefäße, sehr leiden müssen; das Athemholen wird erschwert, der freie Umlauf des Bluts auffallend gestört. Die Brustdrüse oder der Busen bleibt theilweise in seiner Entwickelung zurück, die Brustwarze zumal kann nicht hervorwachsen, und man findet aus diesem Grunde jetzt so viele Mütter, die ihren Kindern nicht einmal die Brust reichen können. Die Schönheit des Weibes ist gewaltig beeinträchtigt, wo statt eines schwellenden Busens nur noch die Brandstätte desselben sichtbar ist.

Die Eingeweide des Unterleibes leiden ebenfalls beträchtlich, zumal da sie bei ihrer weichen Bedeckung dem Druck so sehr ausgesetzt sind. Leberkrankheiten, Magenübel, Urinbeschwerden, Hysterie und ein Heer anderer Krankheiten kommen jetzt häufiger vor, als je. Auf den Zustand der Schwangerschaft äußert die Schnürbrust ebenfalls ihre großen Nachtheile, wenn sie gleich nicht mehr getragen wird.

Diese Skizze wird dem denkenden Mädchen genug seyn, um auf sich acht zu geben, und lieber dem Verstande Gehör zu geben, als der Mode zum Nachtheil der Gesundheit zu dienen.

Nicht Ihnen allein, schöne Frauen und Mädchen, sey das hier Gesagte an's Herz gelegt; auch jene süßen Herrchen, die Schnürleiber tragen, mögen ihren Theil daraus abnehmen, der sich ganz leicht abziehen läßt. — Ich hielt es erst für Scherz, wie ich hörte, auch Herren schnüren sich, aber da ich es mehrfach selbst gesehen habe, so will ich es hier nur berühren und dabei weiter denken — es sind doch B.....

(Allg. Anz. d. D.)

Die Erbschaft.

(Fortsetzung.)

Erst an der französischen Grenze, wo Alles sehr scharf genommen wurde, und Raimund selbst vor dem Maire erscheinen mußte, fand sich die Verwechselung der Pässe.

Als Raimund den Namen Friedrich Weller hörte, erblaßte er, und eine große Bewegung sprach aus seinen Zügen. Diese Bestürzung fiel dem Maire auf; er verfügte die strengste Untersuchung, und während eine Staffette nach Wellern geschickt wurde, mußte er bis dahin unter Aufsicht im Gasthofe bleiben.

Diese Begebenheit wirkte auffallend auf sein Gemüth; und konnte er bei seiner Tochter und seinem Bedienten seine Stimmung auch mit dem Unangenehmen des Vorfalls decken, so versank er mit sich allein in das finsterste Nachdenken.

Er fragte sich: ist dieses sonderbare Ereigniß wirklich nichts weiter, als ein Zufall? oder will das Schicksal mich in die Bahn zwingen, welche die Natur mir in Familienbanden angewiesen, und aus der ich mich grausam herausgestoßen wähnte? Entfremdet wurde mir in einem Zeitraume von zwanzig Jahren jedes andere Verhältniß, zumal da ich meinen Vater todt wußte. Alle meine Ansprüche auf mein Vermögen hatte ich aufgegeben, sogar meinen Namen trug ich nicht mehr, und nun plötzlich führt ein scheinbar leichtes Ohngefähr mich meines Bruders Sohn, Friedrich Weller, gegenüber.

Aus seinem Paß ist zu ersehen, fuhr er in Selbstbetrachtungen fort, daß er nach *** reist, um eine Erbschaft zu erheben; gewiß ist der alte steinreiche Verwandte gestorben, und ich hätte ganz natürlich auch meinen Theil daran. Doch hinweg mit jedem Gedanken daran! Ich bleibe in meiner Verborgenheit; treu halte ich meine Schwüre, die ich dem Vater meiner geliebten Gattin am Sterbebette gab; treu dem Wohnorte, wo ich mit ihr so glücklich lebte, und — wo ihr Grab ist, und auch meine Ruhestätte seyn soll. —

Er suchte sich zu sammeln, und verschwieg Marien seine Endeckung, auch glaubte er sich ruhiger; doch er irrte; es war nur eine dumpfe Stille in ihm, die sich, da er den Postillon blasen hörte, mit welchem Weller ankam, in einem innern Sturm ankündigte.

* * *

Der Reisewagen rollte in den geräumigen Gasthof, und Weller kündigte sogleich dem ihn bewillkommenden Wirth an, daß er in einigen Stunden wieder abzureisen gedenke, wo er expedirt zu seyn erwarte.

Unmuthig verlangte er Herrn Raimund zu sprechen, und als man ihm dessen Zimmer anwies, stürmte er mit einem Ungestüm die Treppen hinauf, als wolle er die versäumte Zeit nachholen; klopfte heftig an die Thür, und wollte in höchster Eil die Sache abmachen; doch der Anblick von Raimunds ehrwürdiger Gestalt, neben ihm die reizende Tochter in der frischesten Jugendblüthe, gab augenblicklich seinem Benehmen eine andere Richtung, und hielt ihn in den Grenzen der Bescheidenheit und Achtung, welche Beide einflößten.

Raimunds Empfang ließ schwer den Eindruck bemeistern, als die Züge seines Bruders ihn in dessen Sohn ansprachen, und es kostete ihm Gewalt, sich blos dem Vorfall, welcher sie zusammenführte, angemessen zu betragen.

Weller ging bald zu der Artigkeit über, das Versehen der Bedienten als eine Begünstigung zu erklären, die ihn zu so angenehmer Bekanntschaft verhelfe, und fügte lebhaft hinzu: wäre nicht der Aufschub meiner Geschäfte so —

Allerdings, fiel Raimund ihm rasch in die Rede, sind Ihre Geschäfte dringend; Ihr Paß, besagt der Zweck Ihrer Reise, ist die Regulirung und Uebernahme einer Erbschaft; Sie sind dort erwartet.

Während des Gespräches stand Maria an den Vater gelehnt; ihr schönes, dunkelblaues Auge war freundlich auf seine Mienen geheftet; sie horchte jedem seiner Worte, wie sich das wunderbare Hinderniß, das sie aufgehalten, wohl lösen werde.

Weller, nur in ihrem Anschauen verloren, antwortete dem Vater blos obenhin: daß die Angelegenheit sehr einfach sey, und sein Vater der einzige Erbe sey; der einzige Umstand, daß er einen Bruder hatte, der nicht anders als todt geglaubt werden könne, sey allein das Schwierige.

Man wird Beweise von Ihnen verlangen, äußerte Raimund mit forschendem Blick.

Das ist es eben, wodurch die Weitläuftigkeiten entstehen können, erwiederte Weller mit Eifer. Im Auftrage meines Vaters habe ich nichts weiter anzuführen, als daß bereits seit zwanzig Jahren keine Nachrichten von seinem Bruder meinem Oheim eingelaufen sind und er als todt beweint werde.

Maria zog sich bei dieser Erzählung bescheiden zurück, doch ihre Aufmerksamkeit war dem Redner geweiht. Er fuhr fort: was er nur von ihm gehört, zeigte, daß er Allen werth gewesen; doch einen Sonderling habe man ihn genannt, der das Leben außer dem gewöhnlichen Gleise genommen; die Welt habe er sehen wollen, wozu ihm sein Vater ein kleines Capital ausgesetzt, und da-

mit habe er sich indeß begnügt, und bei des Vaters Tode, der doch öffentlich bekannt gemacht worden sey, sich um sein weiteres Erbtheil gar nicht gemeldet, wodurch sein Bruder, mein Vater, um Vieles reicher geworden. — Zeigt dieses Schweigen nicht hinreichend an, daß er nicht mehr am Leben ist?

Es bleibt nur wahrscheinlich, aber immer nicht erwiesen, antwortete Raimund, von dieser Rede ergriffen, mit Selbstbeherrschung.

Was ist dabei nun aber zu thun? fragte Weller ungeduldig über die ihn bedrohenden Weitläuftigkeiten.

Nichts weiter, antwortete Raimund mit Ruhe; Ihr Vater bleibt unter diesen Umständen der einzige Erbe. —

Schnell brach er ab, und ging zu der Abmachung der Sache mit den Pässen über; bald wurde die Verwechselung klar, und von beiden Seiten jedes Hinderniß gehoben, weiter zu reisen.

Weller benutzte die ersehnte Freiheit nicht, und bestellte die Postpferde zum andern Morgen.

Raimund ließ die ahnende Veranlassung dazu still an seiner Seele vorüber gleiten, und hielt nur den Augenblick fest, der ihm vielleicht nie wieder vergönnt war, von den Seinen zu hören. Die Zögerung war ihm also erwünscht. Es wurde beschlossen, den Abend beisammen zu bleiben, und Mariens freudiges Erröthen blieb Weller nicht unbemerkt.

Bei allen Gesprächen spann Raimund den Faden zu nähern Erläuterungen immer leise fort. Weller mußte ihm recht viel von seinem Vater erzählen, und da dieser sein Bruder war, wurde er zugleich befriedigt, von ihm zu hören. Er erfuhr, daß er Präsident sey, und ihm Ehre, Reichthümer und nichts von äusseren Gütern des Lebens mangele, doch fehle ihm der heitere Sinn; er habe zu früh seine Lebensgefährtin verloren. Nicht ohne Erschütterung erwähnte Weller hierbei den Verlust seiner Mutter, und die holde Maria trocknete dabei eine Thräne, die sie der Erinnerung an die ihrige zollte, und ein gleiches Geschick zog sie ihm näher.

Auch Raimunds schmerzhafte Saiten wurden dabei berührt. Nach einer Pause, wo sie in ihm selbst verklangen, führte er ablenkend die Unterhaltung auf Weller selbst. Mit Lebhaftigkeit schilderte ihm dieser das Glück des Landlebens, welches er sich als den vorzüglichsten Stand erwählt; bereits habe er ein schönes Gut, und ein Wirkungskreis sey ihm durch die Güte seines Vaters geöffnet, in welchem er gleich ihm, obwohl in anderer Art, auch thätig und gemeinnützig der Welt und seinen Mitmenschen seyn wollte. Dies war Raimunds Seite, und er neigte sich mit stiller Achtung zu ihm hin, die er nicht wollte laut werden lassen.

Die Abschiedsstunde rückte heran; Weller wurde auffallend still; endlich trat er bei Seite, zog ein Blatt aus seiner Brieftasche, und schrieb einige Zeilen darauf, die er sich bemühte, unbemerkt an einen sichern Platz zu bringen. Doch Maria war mit vorsichtig schüchternen Blicken allen seinen Bewegungen gefolgt, und wußte recht wohl, wo das Blättchen geblieben. —

Ihr Vater saß in sich gekehrt, den Kopf in die Hand gestützt; Jedes war im stummen Kampf, sich nicht auslassen zu können; und als der Scheidende gerührt sein kurzes Lebewohl sagte, und schnell sich losriß, da suchte Maria ihren Trost in den verborgenen Zeilen, die ihr leicht zu finden waren. Das kleine Blatt enthielt die wenigen Worte:

„Und in der Hoffnung Wiege schlummert das Götterkind der Trennung — Wiedersehn!"

Da jauchzte das Mädchen laut auf, u. rief: Mein liebster Vater, den schönsten Trost beim Abschied hat uns Weller hinterlassen, das Wiedersehen!

Raimund antwortete ihr mit einem stillen Seufzer. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Seit dem 22sten Juni des Jahres 1783 war die Gegend um Landeck, in der Grafschaft Glatz, von bedeutenden Ueberschwemmungen verschont geblieben. Am 10ten v. M. aber erfolgte nach vielwöchentlichem fast beständigen Regen eine Ueberschwemmung, die hinsichts ihrer Größe jener von 1783 fast gleich war, hinsichts ihrer Dauer und Bösartigkeit hingegen für die dasige, ohnehin so arme Gebirgsgegend noch keine ihres Gleichen gehabt hat. Am genannten Tage nämlich entladete sich auf mehreren, vorzüglich aber auf den Gebirgen hinter dem Dorfe Bielendorf, eine so ungeheure Wassermasse, daß der Bilafluß schon gleich bei seinem Ursprunge Alles mit sich fortriß, und nach und nach durch mehrere Gebirgsbäche vergrößert, in den Dörfern Bielendorf, Neugersdorf, Altgersdorf, Gompersdorf, Schreckendorf, Olbersdorf, Thalheim, Reyersdorf und Kunzendorf einen nie zu berechnenden Schaden verursachte. Durch volle 24 Stunden wütheten die tobenden Wasserfluthen, und es scheint fast ein Wunder, daß außer einem Schulknaben in Gersdorf dennoch, so viel bis jetzt bekannt, Niemand dabei das Leben verloren hat. Nach den bis jetzt eingegangenen Nachrichten sind in den vorgenannten Dörfern, und in Heinzendorf, woselbst das sonst unbedeutende Dorfwasser sich ebenfalls zu einem wahren Strome vergrößert hatte, an 113 Häuser, Bauerhöfe und einzelne Wohnungen gänzlich fortgerissen, und eine vielfach größere Anzahl derselben ist bedeutend beschädigt worden. Sämmtliche Communications-Wege, Brücken und Stege sind verschwunden, Wehre und Mühlen theils total ruinirt, oder doch außer Thätigkeit gesetzt. Mehr denn 150 Gärten und Ackerstücke (bis 10 Morgen an Größe) sind bis auf den Grund zerstört, oder doch mit Schutt und Steinen in dem Maaße überführt, daß beim Mangel an fruchtbarer Erde nie mehr an Cultur zu denken ist. Vielen der Unglücklichen ist, nebst allen Vorräthen von Lebensmitteln, auch ihr Vieh in den Fluthen umgekommen.

Ronneburg ist in der Nacht vom 14ten zum 15ten Juni von Neuem von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, wodurch abermals gegen 80 Häuser in Asche gelegt worden sind. Viele bereits am 19ten Mai Abgebrannte, welche in die verschont gebliebenen Häuser aufgenommen worden waren, sind jetzt zum zweitenmale abgebrannt. Nach einer neuern Nachricht ist in dieser unglücklichen Stadt eine dritte Feuersbrunst ausgebrochen.

Am 15ten Juni früh um 5 Uhr entstand bei dem Gärtner Erdmann Wünsch zu Tiefenfurth ein Feuer, welches dessen Wohnhaus und Scheune in Asche legte. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Der Bauer Bauschmann aus Neudorf bei Siegersdorf fand neulich seinen Tod in dem Queisflusse, aus welchem er das vorüberfliessende Holz ziehen wollte.

In Dittmannsdorf ertrank am 21sten Juni des dasigen Gärtners Gottfried Träger jüngster Sohn in einem Brunnen.

Zu London fiel am 14ten Juni in der Kirche St. George in Hanover-Square der seltene Fall vor, daß eine vornehme junge Dame am Trau-Altar auf des Geistlichen Frage, statt des erwarteten Ja, Nein antwortete, den verblüfften Bräutigam mitten in der verdutzten Versammlung stehen ließ und nach Hause fuhr.

Der Oberarzt des Irrenhauses zu Glasgow gerieth neulich in eine Lebensgefahr, aus der nur eine seltene Geistesgegenwart ihn rettete. Da mehrere Convalescenten über die Beschaffenheit der Suppe Klage geführt hatten, begab er sich selbst in die Küche, wo ein ungeheurer Kessel am Feuer stand. Plötzlich nähert sich ihm einer der Wahnsinnigen mit jenem lebhaften Blicke, der einen neuen Anfall von Tollheit verkündet, und sagte: „Hr. Doctor! Sie sind dick und fett; ich bin überzeugt, daß wir eine herrliche Suppe bekommen würden, wenn wir Sie in den Kessel würfen. Wir wollen es einmal probiren.“ Seine Cameraden gaben ihm Beifall; sie umgaben den Doctor, und schon schickten Sie sich an, ihn in den Kessel zu werfen, als der Doctor kaltblütig erwiederte: „Halt! Eure Idee ist gut, aber seht Ihr denn nicht, daß meine Kleider die Fleischbrühe verderben würden? Ich muß vor Allem fortgehn und mich auskleiden.“ Diese Gründe leuchteten den Narren ein, und sie ließen den Doctor aus der Küche, die er aber seitdem nie wieder betreten hat.

Vor Kurzem ist die Frau des Herrn Baylis in Westmünster mit 7 Kindern niedergekommen, wovon 4 todt geboren und 3 nur noch bei einige Minuten nach der Geburt lebten.

Anecdote.

Ein Mädchen schloß einen Brief mit den Worten: „Ich schreibe heute zum Letztenmale an Dir, denn ich werde verreißen — auch soll ich bemerken, daß Jettchen Morgen nicht bei Dir singen kann, denn sie ißt Häuser (ist heiser). —

Geboren.

(Görlitz.) Mstr. Samuel Gottlob Knebel, B. und Tuchm. allh., und Frn. Joh. Christiane Henriette geb. Menzel, Sohn, geb. den 11. Juni, get. den 21. Juni, Carl Friedrich Louis. — Mstr. Joh. Christoph Posselt, B. und Töpfer allh., und Frn. Joh. Rosine geb. Dolz, Sohn, geb. den 13. Juni, get. den 21. Juni, Johann Friedrich Wilhelm. — Johann Gottlob Lange, B. und Stadtgarterbes. allh., und Frn. Joh. Christ. geb. Beyer, Tochter, geb. den 9. Juni, get. den 21. Juni, Christiane Henriette. — Johann Georg Geldner, Gärtner in Ober-Moys, und Frn. Anne Rosine geb. Schönfelder, Tochter, geb. den 15. Juni, get. den 21. Juni, Christiane Friederike. — Mstr. Carl Gottlob Rehbock, B. und Klemptner allh., und Frn. Amalie Auguste geb. Röder, Tochter, geb. den 20. Juni, get. den 24. Juni, Caroline Agnes. — Mstr. Jacob Benj. Prüfer, B. und Tuchm. allh., und Frn. Joh. Christ. geb. Roch, Tochter, geb. den 12. Juni, get. den 26. Juni, Christiane Caroline. — Joh. Elisab. geb. Lehmann, unehel. Tochter, geb. den 17. Juni, get. den 23. Juni, Johanne Christiane Henriette. — Joh. Christ. geb. Brädel, unehel. Sohn, geb. den 19. Juni, get. den 26. Juni. Johann Carl Gustav.

Gestorben.

(Görlitz.) Mstr. Christ. Ernst Reimann, B. und Oberältester der Messerschmiede allh., gest. den 18. Juni, alt 63 J. 9 M. 30 T. — Weil. Mstr. Carl Brädels, B. u. Schuhm. in Pförten, u. weil. Frn. Christ. geb. Menke, Tochter, Joh. Christiane, gest. d. 19. Juni, alt 36 J 5 M. 27. T. — Mstr. Carl Michael Tobias Wagner, B. und Seiler allh., gest. den 18. Juni, alt 31 J. 11 M. 7 T. — Johann Gottlieb Müllers, Salzwärters allh., und Frn. Johanne Juliane geb. Thomas, Sohn, Johann Julius, gest. den 24. Juni, alt 8 J. 11 M. 2 T. — Frau Christ. Eleonore verw. Reichelt geb. Prüfer, gest. den 19. Juni, alt 48 J. 11 M. 9 T. — Sam. Ludwig Penschkes, Tuchmachergef. allh., und Frn. Joh. Christ. geb. Körner, Tochter, Emma Franziska, gest. den 18. Juni, alt 15 T. — Annen Rosinen geb. Schulze unehel. Tochter, Mar. Theresie, gest. den 23. Juni, alt 16 T.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preußische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 25. Juni 1829.	2	13¾	1	17½	1	7½	—	28¾
Hoierswerda, den 27. Juni.	2	10	1	17½	1	15	1	—
Lauban, den 24. Juni	2	17½	1	20	1	10	—	27½
Muskau, den 27. Juni	2	10	1	17½	1	17½	1	5
Spremberg, den 27. Juni	2	10	1	15	1	15	1	—

Oeffentliche Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkaufe des zu Podrosche belegenen, dem Johann Heinrich Carl Eichler zugehörigen Erbpachts-Vorwerkes ist ein anderweitiger Bietungstermin auf

den 10ten August c. Vormittags 11 Uhr,

an gewöhnlicher Gerichtsstelle anberaumt worden, zu welchem Kauflustige einladet.

Muskau, am 20sten Juni 1829.

Fürstlich Pücklersches Hofgericht der freien Standesherrschaft Muskau.

Auf den herrschaftlichen Brüchen von Cunnersdorf ist der Preis für Bau-Kalk pro Ofen 14 Thlr., vom Acker-Kalk 13 Thlr.

Eine nicht unbedeutende Partie ganz gesundes Zucht-Schaaf-Vieh von guter Mittelwolle steht zum Verkauf. Das Nähere in der Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Es stehen bei Unterzeichnetem 30 Stück jähriges Schaafvieh in gutem Stande, theils Mutterschaafe, theils Schöpse, zu billigem Preise zum Verkauf. Auch ist ein Pfau nebst Henne zu verkaufen.

Trotschendorf, den 1sten Juli 1829. Pietsch, Gerichts-Scholz.

Mit Mariacreutzbrunnen, Egersalzbrunnen, Schlesischen Salzbrunnen, Selterwasser, Püllnaer und Saidschützer Bitterwasser, alles von diesjähriger Füllung, empfiehlt sich

Michael Schmidt in Görlitz.

Bei Ziehung der 2ten Courant-Lotterie fiel ausser mehreren kleinern Gewinnen in meine Einnahme ein Gewinn von

2000 Thalern auf № 1935,

und empfehle ich mich zugleich mit Loosen zur 3ten Courant-Lotterie zu 10 Thlrn. 5 Sgr. und Fünfteln zu 2 Thlr. 1 Sgr., welche den 28sten September gezogen wird, so wie auch mit Loosen zur 60sten Classen-Lotterie in Ganzen, Halben und Vierteln, welche den 21sten Juli ihren Anfang nimmt.

Görlitz, den 1sten Juli 1829. Joh. Glieb Radisch,

Unter-Einnehmer des Herrn Appun in Bunzlau, und des Herrn Neumann in Rothenburg.

Meinen geehrten Geschäfts-Freunden beehre ich mich anzuzeigen, daß ich die mehrsten Donnerstage allhier im goldnen Baum anzutreffen bin. M. Mendelssohn aus Rothenburg.